

076

074

080

070

085

065

025

Betracht würdig sei, so ist daran für unsern Zusammenhang bedeut-  
sam, daß die Wichtigkeit einiger Fragen unterstrichen wird: das be-  
zieht sich nicht zuletzt auf die Frage nach den symbolischen Büchern  
d. h. nach ihrer Anerkennung durch den Examinanden.

Nehmen wir noch das Beispiel eines Kandidaten außerhalb des  
Examens und zwar des Kand. Abraham Burr. Er hat im Wirtshaus  
unter Einwirkung des Alkohols Aeußerungen getan, die so verstan-  
den wurden, als hielte er Christus nur für des Zimmermanns Sohn  
und als stelle er sich selbst diesem gleich; hindendrein erschrak er, weil  
ihm der Vorfall nachteilig zu werden drohte, und bat um die Erlaub-  
nis zur Rettung seiner Unschuld und zum Beweis, daß er von Gott  
und göttlichen Dingen besser denke und glaube, in seiner nächsten  
Predigt sein Glaubensbekenntnis auf der Kanzel öffentlich ablegen  
zu dürfen. Da man davon Weiterungen befürchtete, wurde es abge-  
lehnt und Burr vermahnt sich des vielen Wirtshausbesuchs und des  
unnötigen Diskurrierens und Räsonnierens zu enthalten.

5. Und nun das Ergebnis von dem allem: die theologische Jugend  
ist orthodox, sie muß es sein und sie will es sein. Sie will nichts  
glauben oder lehren, was nicht mit den symbolischen Büchern über-  
einstimmt, sie will nichts gesagt haben, was mißdeutet werden könnte.  
Die Angst vom Brot zu kommen oder vielmehr nicht zum Brot zu  
kommen spielt eine große Rolle und ist nur zu begründet. Das Mini-  
sterium, nicht das ganze, aber die Mehrheit und jedenfalls der Senior,  
ist ein strenger Wächter an der Schwelle des Heiligtums; aber gerade  
die Krampfhaftigkeit, mit der es alles vermeintlich Unheilige fern-  
halten will, verrät die Schwäche: man ist orthodox, noch orthodox  
d. h. in Wahrheit, die Orthodogie liegt in den letzten Zügen. Das  
kommt auch darin zur Erscheinung, daß ein Geistlicher wie der durch  
sein Verhalten geradezu auffällige Elias Matthäus Faulhaber sich  
immerhin behaupten kann. Er verdient noch ein besonderes Wort.  
Studiert hat er in Erlangen und Jena vornehmlich Mathematik.  
Philosophie ist ihm ein Gewebe von Spitzfindigkeiten; nur Lockes  
Versuch über den menschlichen Verstand läßt er gelten. In der Theo-  
logie verschlingt er englische und französische Deisten, deutsche Auf-  
klärer, Semler und Bahrdt ohne Unterschied. Die Folge davon ist  
eine Kühnheit und Freimütigkeit des Urteils, die seine Freunde mit  
Staunen und Besorgnis erfüllt, auf der Kanzel sein Kampf gegen die  
gewöhnlichen Meinungen vom Glauben, von der Veröhnung, von  
den Teufelswirkungen, vom kirchlichen Knechtsdienst, im allgemeinen  
sein Eifer gegen das Geheimnisvolle, das Pfaffentum, die Geistes-  
tyrannie und Sklaverei. Später empfindet er selbst, daß es ihm an  
festen Prinzipien des Wissens, Glaubens und Handelns fehle, das  
will sagen, es fehle ihm an Kenntnis der Kantischen Philosophie.  
Mit dieser Einstellung erreicht er die äußerste Grenze dessen, was in  
der Ulmer Aufklärungstheologie möglich ist; das hindert aber nicht,  
daß er noch ein Jahr vor seinem Tod Professor der dogmatischen  
Theologie und Scholarch wird.

Ende

Anfang